

Ercheint in Maribor wöchentlich siebenmal einschließlich Montage-Ausgabe. Schriftleitung, Verwaltung und Buchdruckerei: Maribor, Jurilova ulica 4. Telefon Interurban Nr. 24. Briefliche Anfragen ist ohne Rücksicht zu befolgen.

Inserate- u. Abonnement-Annahme in Maribor: Jurilova ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 25 Din, für das übrige Ausland monatl. 26 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.



Mariborer Zeitung

Ungarnfeindliche Demonstrationen in Großwardein

Rumänische Studenten verhindern eine ungarische Theatervorstellung — Schwere Ausschreitungen — 3 Polizisten tödlich verletzt — Ein Aufruf der Studentenschaft

Großwardein, 29. November.

Gestern abends kam es anlässlich des Gastspiels eines Budapester Theaterensembles zu großen ungarischfeindlichen Demonstrationen der rumänischen Studentenschaft. Die Studenten stürmten das Theater und bewirkten durch Tumultjahren im Foyer und Zuschauerraum, wo eine Panik entstand, die Unterbrechung der Vorstellung. Die Polizei erzwang sich den Studenten gegenüber als zu

schwach. Erst als über Aufforderung der Polizei Feuerwehr anrückte, und die Demonstranten mit der kalten Dusche zu bearbeiten begann, wurde die Hitze der rumänischen Nationalisten einigermaßen abgeköhlt. Es kam aber auf der Straße zu weiteren Demonstrationen, in deren Verlaufe drei Polizisten tödlich verwundet wurden. Im Laufe der Schlägereien wurden 20 Studenten verhaftet. Die Unruhen dauerten noch spät-abends weiter an u. legten sich erst im Lan-

ge der Nacht. Heute früh erschien ein plakatierter Aufruf der Studentenschaft, in dem es heißt, die rumänische Studentenschaft bulde es angesichts der intransigenten ungarischen Revisionspolitik solange nicht, daß auf rumänischem Boden ungarisch Theater gespielt werde, bis Ungarn auf die Linie einer im Vertragsrahmen von Trianon enthaltenen Politik zurückkehrt und sich mit den Nachbarstaaten auf einer besseren Basis einigt.

Vor dem Ende des Verfassungslampfes

(Von unserem künftigen Wiener Mitarbeiter.)

Wien, im November 1929.

Der leidenschaftliche Kampf um einen Umbau der österreichischen Verfassung nähert sich seinem Abschluß und das Ergebnis wird denen recht geben, die sich trotz allen Drohungen mit Bürgerkrieg und Diktatur in ihrem Optimismus nicht beirren ließen. Die Demokratie erfährt nur eine Korrektur, um gewisse so verhängnisvoll gewordene Auswirkungen wieder zurückzubringen. Aber sie bleibt dabei doch unverletzt, ja sie wird in manchen Einzelheiten der neuen Verfassungsbestimmungen sogar noch vertieft. Denn der Kampf endet mit dem Sieg der Gemeinschaftsidee, aus der einmal auch die Heimatschutzbewegung entstanden ist, und der unterliegende Teil ist die Gemeinschaftslosigkeit und deren Klassenkämpferische Auswertung. Daß dieser Erfolg zuletzt noch möglich war, ohne die reichlich eng gezogenen Grenzen der Verfassungsmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit zu überschreiten, ist das bleibende Verdienst Schöbers. In wochenlangen Verhandlungen hat er die Sozialdemokraten gezwungen, sich endlich auf den Boden der Wirklichkeit zu stellen und der politischen Vernunft die Zugeständnisse zu machen, die die Entwicklung der Ereignisse in Oesterreich verlangte. Das ist keine leichte Arbeit gewesen, aber sie war auch gewiß ein nicht unwürdiger als jene, die im eigenen Lager der Regierungsmehrheit notwendig wurde, um die überhöhten Forderungen der extremen Parteiführer auf das mögliche Maß zurückzubringen. Bis zum letzten Augenblick waren hier hinter den Kulissen Kräfte am Werk, die ein mühsam erreichtes Kompromiß mit allen Mitteln eines politischen Intriguenspiels wieder zerstören wollten und ihr Ziel war, die Verhandlungen zu zerbrechen und den Kanzler zur Demission zu bewegen, um sich selbst in den Sattel zu heben. Es ist in den letzten Wochen fast kein Tag vergangen, an welchem nicht neue Gerüchte über eine Regierungskrise aufgefressen wären. Sie sind auch heute nicht ganz verstummt, aber die Gefahr, daß die Vereinbarungen am Ende doch noch scheitern könnten, ist nicht mehr allzu groß. Man nimmt an, daß die noch ausstehenden Formulierungen über einzelne Bestimmungen der neuen Verfassung noch in dieser Woche zum Abschluß kommen werden und daß dann das ganze Gesetz in der ersten Dezemberhälfte vom Nationalrat mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit, also mit Zustimmung aller Parteien, zum Beschluß erhoben werden wird.

Die sozialdemokratische Partei hatte für den letzten Sonntag eine besondere Reichskonferenz ihrer Vertrauensmänner nach Wien einberufen, in der sich ihre Unterhändler die Vollmachten für den Abschluß der Verhandlungen mit dem Bundeskanzler erteilen ließen. Es läßt sich nicht abstreiten, daß die Opposition in diesem von ihrem ursprünglich unbedingt ablehnenden Standpunkt abgegangen ist und daß sie Konzessionen gemacht hat, die zum Teil sogar sehr weit gehen. Aber die Sozialdemokraten haben andererseits doch auch wieder manches durchsehen können, was im Anfang fast unerreicht schien und der Verfassungsentwurf hat nun eine ganz andere Form angenom-

Mitteleuropäische Transitverkehrsregelung

Das Ergebnis der Münchner Verkehrskonferenz

M. München, 29. November.

Auf der Münchner internationalen Verkehrsstagung kam es zu einer einvernehmlichen Regelung der Fragen bezüglich des Transitverkehrs in Mittel- und Süd-europa. Als Vertragspartner verhandelten Deutschland einerseits, die französisch-griechische Verkehrs-gesellschaft sowie die griechi-

schen Staatsbahnen auf der anderen Seite, ebenso aber auch die interessierten Staatsbahnen von Jugoslawien, Ungarn, Polen, Rumänien und Bulgarien. In Zukunft ist also eine regellose Abwicklung des Transitverkehrs über die genannten Staatsgebiete sichergestellt.

Die Sofioter Verhandlungen

Die Frage der Doppelbesitze.

M. Beograd, 29. November.

Nach einer Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur wurde in der letzten gemischten bulgarisch-jugoslawischen Kommission die Frage des Doppelbesitzes an der Grenze einer eingehenden Erörterung unterzogen. Hierbei wurden statistische Daten über den Umfang und die Zahl der Doppelbesitze von beiden Seiten zur Überprüfung genommen.

Schiedsgerichtspakt mit den Vertragsstaaten der Kleinen Entente, der bekanntlich in Beograd am 21. März heurigen Jahres unterzeichnet wurde.

M. London, 29. November.

Wie verlautet, wird die Londoner Seeabrüstungskonferenz über Antrag des Königs von England im St. James-Palast stattfinden. Da aber der große Saal dieses historischen Schlosses für Plenarsitzungen zu kühl ist, werden dieselben im Sitzungssaal des Oberhauses stattfinden.

M. London, 29. November.

In London ist eine Epidemie der schwarzen Blattern ausgebrochen, die von Matrosen aus Indien eingeschleppt wurde. Das Stadtphysikat weist 295 leichtere Fälle aus, doch sind die umfangreichsten sanitären Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Krankheit getroffen worden.

M. Budapest, 29. November.

In Budapest ist eine eigenartige Wohnungsstrafe ausgebrochen. Nach dem Umsturz stellte sich eine nicht geringe Baupekulation mit Hinzuhauern und Palästen ein. Nun sind aber die Mieten durch die teuren Bauten derart hoch gestiegen, daß beispiels-

Vizebanus Dr. Birkmajer in Beograd

Wie aus Beograd berichtet wird, hielt sich der Vizebanus des Draubanats, Herr Dr. Othmar Birkmajer mehrere Tage in der Residenz auf, wo er an mehreren Konferenzen im Innenministerium teilnahm. Donnerstag abends ist er wieder nach Ljubljana abgereist.

Kurze Nachrichten

M. Beograd, 29. November.

Die „Glubene Novie“ veröffentlichten das Gesetz über die Ratifizierung des

men, als ihm ursprünglich zugebacht war. Die Wahl des Bundespräsidenten wird in Zukunft durch das Volk erfolgen, aber auch eine eventuell notwendige Stichwahl wird Sache eines allgemeinen Plebiszit sein, während zuerst dafür nur die Bundesversammlung zuständig sein sollte. Einer Erweiterung der Rechte des Bundespräsidenten haben die Sozialdemokraten zugestimmt und die Regierungen werden jetzt nicht mehr vom Nationalrat gewählt, sondern vom Bundespräsidenten ernannt werden. Aber die Sozialdemokraten lezten dabei über, daß sofort nach der Ernennung einer neuen

Regierung der Nationalrat zusammentreten muß und daß der Bundespräsident nicht das Recht hat, eine Tagung des Nationalrates einfach zu schließen. Völlig geändert ist das geplant gewesene Notverordnungsrecht und die Opposition erlaube nur ein Verordnungsrecht unter Zustimmung des Hauptauschusses, der provisorisch das Votum des Nationalrates ersetzen kann. Aber das Parlament wird dann innerhalb einer kurzen Frist dieses Votum ratifizieren müssen und es ist überdies auch noch die Möglichkeit eines Appells an das Volk vorgesehen. So hat man alle Sicherungen gegen ein Regime

weise ein Palais mit 6 bis 10 Wohnungen nur von zwei Parteien bewohnt ist, während die übrigen Appartements leerstehen. Die Eigentümer sind in großer Bedrängnis und bieten jetzt die Häuser unter dem Preis an, wobei sie den Verlust ihres verbauten Kapitals bereits ins Kalkül ziehen.

Alle Radlokäufer

erhalten ab heute bis Weihnachten 10% Nachlaß auf unsere Katalogpreise. Radio Ljubljana, Filiale Maribor, nur Gosposka 27. 16056

Börsenberichte

Zürich, 29. November. Devisen: Beograd 9.1275, London 26.13, Paris 20.2925, Newyork 515.075, Mailand 26.985, Prag 15.2775, Wien 72.43, Budapest 90.13, Berlin 128.29.

Sagreb, 29. November. Devisen: Wien 794.25, Berlin 1351, Mailand 295.43, London 275.40, Newyork 56.34, Paris 222.35, Prag 167.45, Zürich 1095.90. — Effekten: Kriegsentfähigungsrente 435.

Ljubljana, 29. November. Devisen: Berlin 1351.25, Budapest 988.77, Zürich 1095.90, Wien 794.41, London 275.40, Newyork 56.34, Paris 222.36, Prag 167.45, Triest 295.93.

Bereit sein, ist alles

inzwischen. Dazu gehört heute unbedingt auch die Kenntnis über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik. Dieses Kenntnis vermittelt in seiner Form die illust. Wochenzeitung „Die Umschau“. Verlangen Sie kostenlos das Probeheft 10 vom Verlag der Umschau in Frankfurt a. M., Nibelungenstr. 21-23. Die Umschau ist seit 30 Jahren auf ihrem Gebiete das beste Blatt



in der Welt!

mit absolutistischer oder diktatorischer Tendenz geschaffen.

Die Frage der Errichtung eines eigenen Ständerates mit ähnlichen gesetzgeberischen Rechten wie sie der Nationalrat besitzt, ist völlig zurückgestellt worden und auch der Gedanke einer Einschränkung der Schwurgerichtsbarkeit wurde fallen gelassen. Bedinglich für Pressebesitz hat man die Kompetenz der Schwurgerichte leider aufgehoben, aber dazu brauchte man auch nicht die Zustimmung der Opposition, da die einfache Mehrheit genügte. Das strittigste Problem, das noch immer nicht in allen Einzelheiten einer Be-

fung zugeführt werden konnte, ist die verfassungsmäßige Stellung Wiens im Rahmen des Bundes. Die alte Verfassung hatte Wien zu einem eigenen Bundesland gemacht und der Wiener Gemeinderat war also gleichzeitig Landtag und der Wiener Bürgermeister gleichzeitig auch Landeshauptmann von Wien. Diese verfehlte Konstruktion hat auch Unzulänglichkeiten zur Folge gehabt und man wird jetzt neue Bestimmungen schaffen, die die Regelung der Kompetenzen auf eine andere Grundlage stellen. Aber die Hoheitsrechte Wiens erfahren keine Schwächung und es bleibt alles vermieden, was die Gleichberechtigung Wiens mit anderen Bundesländern irgendwie berühren könnte. Die Aenderung des Wahlgesetzes, die ursprünglich gleichzeitig mit der Verfassungsreform durchgeführt werden sollte, ist im Einvernehmen aller Parteien auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden. Hier sind die Schwierigkeiten zu groß, als daß sie in der kurzen Zeit überbrückt werden könnten und es scheint auch, daß im Augenblick wenig Geneigtheit besteht, die noch bis zum Frühjahr 1931 gehende Sessionsdauer des gegenwärtigen Nationalrates abzukürzen. Ein neues Wahlgesetz könnte man aber doch nur dann machen, wenn man die Absicht hat, es auch sofort anzuwenden, also, bei einer vorzeitigen Auflösung des Nationalrates Neuwahlen durchzuführen.

Wiel wichtiger als die formale Beendigung des Kampfes um die Verfassung wird dann freilich sein, in welcher Weise sich diese Verfassungsänderungen auswirken können. Jene dem praktischen Ergebnis ist im Augenblick kaum zu erwarten und man wird den Erfolg mehr in seiner ideellen Bedeutung abschätzen müssen. Es ist ein Kräfteausgleich gelungen, der notwendig war, um die Uebergriffe einer reinen Parteiherrschaft zurückzuweisen und den Weiterbestand einer wirklichen Demokratie zu sichern. Aber die Aufgabe, die Bundeskanzler Schober übernommen hat, wäre nur zur Hälfte gelöst, wenn er nicht den Willen hätte, die Auflösung der bewaffneten Formationen vorzubereiten. Die Idee einer Stärkung der Staatsautorität läßt sich auf die Dauer nicht mit der Tatsache vereinbaren, daß neben der legalen Exekutive auch noch förmliche Parteienarmeen bestehen. Noch zwingender aber ist, daß die Wirtschaft eine solche Belastung auf die Dauer nicht aushalten kann. Das Spiel mit dem Bürgerkrieg hat in den letzten Wochen der österreichischen Volkswirtschaft einen ungeheuren Schaden zugefügt, der in der Abhebung von mehr als fünfzig Millionen Schilling Spareinlagen, in einem Ansteigen der Arbeitslosenziffer auf eine bisher nie dagewesene Höhe und in einem empfindlichen Rückgang des Exportes durch den Ausfall ausländischer Aufträge zum Ausdruck kommt. Vor allem aber in der großen Vertrauenskrise, in der sich der Staat heute befindet. Hier wieder aufzubauen, was der politische Nachkrieg zerstört hat, wird die viel schwerere Arbeit sein und man wird noch abwarten müssen, ob die Verfassungsreform zu solcher Arbeit wirklich den Boden vorbereitet hat.

Zagreb huldigt dem jugoslawischen Staatsgedanken

Eine geschichtliche Sitzung des städtischen Gemeinderates —
Einsendung einer Huldigungsdeputation der alten kroatischen Städte nach Beograd

Zagreb, 28. November.

Heute um 5 Uhr nachmittags trat der Gemeinderat von Zagreb zu einer Sitzung zusammen, die geschichtlichen Charakter angenommen hat. In einer Vorbesprechung verlas Hr. Monsignor Dr. Rittig eine Deklaration, die er dann im Plenum wiederholte. Die Vorbesprechung beschloß die Entsendung einer Huldigungsdeputation der kroatischen Bürgerchaft Zagrebs am 16. Dezember, am Vorabend des Geburtstages S. M. des Königs, nach Beograd. Außerdem sollen sich der Deputation noch Vertreter der übrigen kroatischen autonomen Städte anschließen.

Nach fünf Uhr eröffnete Bürgermeister Dr. S r t u l j die Sitzung. Die Galerien waren dicht besetzt, ebenso die Bänke der Gemeinderäte. Der Bürgermeister teilte dem Gemeinderate mit, daß er von Hr. Dr. R i t t i g eine Deklaration erhalten habe, die dieser gleich verlesen werde. Sodann verlas Dr. Rittig vor dem Uebergang zur Tagesordnung die nachstehende Erklärung:

„Mit dem Manifest vom 6. Januar 1929 und den Gesetzen vom 3. Oktober 1929 ist S. M. König Alexander I. an eine neue Einrichtung des Königreiches Jugoslawien herantreten und hat alle Kroaten, Serben und Slowenen zur Mitarbeit an seinem großen Werke aufgefordert. Der Gemeinderat der Stadt Zagreb hat diesem Wunsche S. M. des Königs entsprochen, ist eifrig an die Erfüllung seiner Pflichten in der kommunalen Arbeit der Stadt Zagreb gegangen und hat auch auf sonstige Art und Weise seinen Willen für eine agile und hingebungsvolle Mitarbeit am Ausbau des Königreiches Jugoslawien betundet. Anlässlich der verrätterlichen Tätigkeit des Dr. P a v e l i c und Genossen findet sich jedoch der Gemeinderat von Zagreb veranlaßt, auf besondere Art und Weise seinen festen Glauben an den Glanz und die Kraft des neuen Namens und den Fortschritt des Königreiches Jugoslawien zu betonen, und beschließt deshalb:

Am Vortage des Geburtstages S. M. des Königs, am 16. Dezember 1929 begibt sich nach Beograd eine Deputation des Gemeinderates, um auf feierliche Art und Weise dem erhabenen Symbol und Hüter des jugoslawischen Lebensgedankens seine Ergebenheit und Treue auszudrücken. In diesem Gedanken, in der ewigen Sehnsucht der größten kroatischen Geister, sieht die Vertretung der Stadt Zagreb die Bürgerschaft für die gerechte, gleichberechtigte und harmonische Rege-

lung aller politischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Interessen des Volkes der Serben, Kroaten und Slowenen.

Um diese Aeußerung des kroatischen nationalen Glaubens möglichst feierlich zu gestalten, fordert der Gemeinderat auch die Vertretungen der übrigen kroatischen Städte auf, sich dieser Deputation anzuschließen. Schließlich wendet sich der Gemeinderat an alle kroatischen und kulturellen und wirtschaftlichen Vereinigungen mit dem Ersuchen, sich durch ihre Delegierten dieser Zagreber Ergebenheitsmanifestation für S. M. den König Alexander I. und sein erlauchtes Haus anzuschließen, da auf diese Art und Weise am besten und am deutlichsten die unerschütterliche Treue des ganzen Volkes für den jugoslawischen Staatsgedanken zum Ausdruck gelangen wird.

In seiner Begründungsrede betonte Doktor R i t t i g zunächst, daß er hoffe, die Gedankengänge eines großen Teiles der kro-

tischen Hauptstadt verdolmetst zu haben. Die letzten blutigen Ereignisse und Enthüllungen haben gezeigt, welche Gefahren dem kroatischen Volke von außen drohen. Es ist an der Zeit zu sprechen, da jedes Schweigen als Solidarität mit den Verrätern im Ausland aufgefaßt werden könnte. Der nationale Glaube aller Kroaten und des weißen Zagreb gilt dem Staate, in dem wir leben, und der nach dem 3. Oktober Jugoslawien heißt: der Traum aller erleuchteten kroatischen Geister. Zagreb sei immer der Träger der jugoslawischen apostolischen Idee gewesen. Zwar sei der Himmel von schwarzen Wolken umdräut, aber es muß offen ausgesprochen werden, daß es für uns Kroaten kein anderes gelobtes Land gibt als Jugoslawien. Das, was jetzt die Pawellic, Sarkotic („Nieder mit den Verrätern!“) und ich weiß nicht wer noch, im Ausland treiben, entsproß nicht dem kroatischen Genius, seiner Kultur und den politischen Interessen, sondern geschieht im Dienste einer fremden Politik. Redner verwies auf Dalmatien und bezeichnete es als Verbrechen, mit dem Schicksale dieser kroatischen Provinz zu spielen. Jugoslawien werde glücklich und ruhmreich sein, wenn die Erbünde des kroatisch-serbischen Gegenjahres getilgt sein werde. Zum Schluß feierte der Redner den König Alexander als Symbol, Träger und Hüter der jugoslawischen staatspolitischen Konzeption und des Staatsterritoriums.

Der Antrag, der im ganzen Staate das denkbar günstigste Echo finden wird, wurde einstimmig angenommen.

Dr. Schober hat Erfolg

Erfolgreiches Finale im Unterausschuß des Verfassungsausschusses — Schobers Pläne zur Wirtschaftsjanierung

Wien, 28. November.

Nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen im Rahmen des Unterausschusses des Verfassungsausschusses ist heute ein Erfolg zustande gekommen, der Oesterreich zu neuen Hoffnungen berechtigen mag. Der Text des Kompromißantrages wurde nämlich vom Unterausschuß ungedändert in der Fassung aufgesetzt, wie sie von Bundeskanzler Dr. Schober auf Grund eines Einvernehmens mit der Opposition und den Mehrheitsparteien vorgelegt worden war. Der Verfassungsausschuß wird zu Beginn der nächsten Woche zusammentreten, um eine Reihe von Fragen zu lösen, deren Vereinigung im Unterausschuß trotz aller Bemühungen nicht gelungen war. Ebenso wird im Verfassungsausschuß auch endgültig über die Haltung der Opposition anlässlich der Generaldebatte im Nationalrat verhandelt werden.

Bundeskanzler Dr. Schober wird gleich nach Annahme der Verfassungsreform, die übermenschlich seine physischen Kräfte in Anspruch nahm, seine ganze Aufmerksamkeit den wirtschaftlichen Problemen zuwenden, wobei ein großzügiges Wirtschaftsprogramm bezüglich der Beschäftigung der Industrie

und den Abbau der Arbeitslosigkeit zur Durchführung gelangen soll. In erster Linie rechnet der Bundeskanzler mit der Realisierung einer Investitionsanleihe in den ersten Tagen des Jahres 1930.

Das neue deutsche Republikhaushaltsgesetz

Annahme im Reichsrat. — Der „Kaiserparagraf“ abgeschafft.

Berlin, 28. November.

Der Reichsrat hat heute mit 50 gegen 10 Stimmen die Vorlage zum neuen Staatshaushaltsgesetz angenommen, welches offiziell den nachstehenden Titel trägt: „Gesetz zum Schutze der Republik und Befriedigung des öffentlichen Lebens“. Gegen die Vorlage stimmten die Vertreter Bayerns, Mecklenburg-Schwerins und einiger preussischer Provinzen. Die neue Vorlage steht zum kürzlich außer Kraft getretenen Republikhaushaltsgesetz in keinem großen Gegensatz. Der sogenannte „Kaiserparagraf“ wurde

Tanz ums Leben

Originalroman von Lola Stein.
Copyright by: Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62
(Nachdruck verboten.)

„Um mich,“ sagte sie leise und jammervoll mit zuckenden Lippen, „um mich also, Sirt...“
„Um mich selbst,“ flüsterte er, „und auch um dich. Ach, Wity, ich will mich dich ja nur verständlich machen, will nur, daß du mir nicht mehr zürnst, dich nicht von mir abwendest.“
„Sirt!“ sagte sie nur. Bormurfsvoll klang ihre Stimme und doch voll unendlicher Liebe.
„Wity, du glaubst mir?“
„Ich glaube dir, Sirt!“
„Und du wirst zu mir halten, wie es auch kommt, was auch geschieht?“
„Zimmer!“ gelobte sie feierlich. „Wie es auch kommt.“
Er bemerkte plötzlich, wie totentleiblich sie war. Daß sie sich kaum noch aufrecht halten konnte. „Komm,“ sagte er, „wir fahren jetzt nach Hause.“
Sie sah ihn angstvoll an. „Die Eltern!“ stammelte sie. „Müssen sie es heute schon wissen, Sirt?“
„Werden wir es ihnen verheimlichen können, Wity? Was hätte es auch für einen

Zweck? Vielleicht, vielleicht weiß Vater einen Rat.“ Aber er glaubte nicht, was er sagte.

3. Kapitel.

In einem Gartenhaus in der Mojstrage bewohnte das Ehepaar von Rhoden eine Dreizimmerwohnung. Wity, die keine eigene Stube hatte, schlief auf dem Divan im Perlenzimmer. Für Sirt war damals kein Platz in der kleinen Wohnung, als er aus der Gefangenschaft kam. Er hatte ein paar Wochen bei seiner Schwester Klarira gewohnt. Dann verließ er Berlin, um vor einem Jahre wiederum heimzukehren. Man war auch im Hause der Siebendorfs kein Raum mehr für ihn. Klarira hatte ihr drittes Kind inzwischen bekommen, jeder Winkel in ihrem Heim war ausgefüllt. Sirt war froh, als er neben dem Hause, in dem die Eltern und Viktoria wohnten, eine Dachkammer fand, in der er schlafen konnte. Er hatte um keinen Preis zugeben wollen, daß Viktoria auszog. Die Liebe zu ihr, in den zwei Jahren des Fernseins, in denen sie sich nur zweimal gesehen hatten, mühsam untedrückt, aber nie vergessen, flammte heißer auf, als er das jetzt voll erblühte, schöne Mädchen wieder sah. Nach wenigen Wochen wußten sie, daß sie zueinander gehörten. Die Zeiten waren schwer, die Hoffnung auf Heirat und ein eigenes Heim lächerlich klein. Man mußte sich begnügen, glücklich

sein, daß man wenigstens beieinander war, und warten. So dachte das Mädchen. Der Mann, ungeduldiger, verbitterter, der mit seinen sechsundzwanzig Jahren schon so viel erlebt hatte, durch Grausen und Leid und Jammer und Einsamkeit gegangen und vor der Zeit ernst geworden war, beschied sich viel schwerer. Er war nicht leichtsinnig, nicht unüberlegt. Und war dann doch der Versuchung erlegen, weil der Wunsch nach ein wenig Glück und Behagen und Sorglosigkeit größer in ihm gewesen war als alle Bedenken. In der Elektrischen saßen die beiden heute nicht zusammen. Viktoria fand ein Mädchen, saß eingekleidet zwischen anderen Menschen, fühlte sich matt und zerdrückt, unfähig zu denken.

Sirt stand draußen auf der Plattform. Sie sah sein lähmes, schmales, raffiges Gesicht, seine schönen, jetzt so verzweifelt blickenden Augen. Wieder würgten die Tränen sie in der Kehle. Sie mußte sich zusammennehmen, um nicht laut aufzumeinen. Nun standen sie vor dem Haus in der Mojstrage und sahen sich hilflos in entsetzlicher Bangigkeit in die Augen. Denn was jetzt kam, die Beichte vor den Eltern, war vielleicht das Aller-schwerste.

Langsam, als hingen Gewichte an ihren Füßen, stiegen sie die drei Treppen hinauf. Blicke minutenlang noch vor der Etage-tür stehen. Hörten das rasende Schlagen der eigenen Herzen in der Stille. Dann zog Sirt

den Schlüssel, öffnete die Tür und sie traten ein. Was war inzwischen hier vorgegangen? Die Mutter, zart, leidend, zerbrechlich, lag mit verwinten Augen am Tisch. Der Vater ging schwerfällig in der kleinen Wohnstube ruhelos auf und ab. Das künstliche Bein war ihm heute in seiner Unruhe, seinen hastigen Bewegungen lästiger denn je.

Die beiden jungen Leute blieben an der Tür stehen. Der Oberst wandte sich ihnen zu. Seine scharfen Augen hafteten an Sirts Gesicht, schienen es zu durchbohren, zu ergründen. Er hielt den forschenden Blicken stand. Dann sagte der Oberst: „Ich warte auf deine Rechtfertigung, Sirt. Ich hoffe, du kannst sie mir bringen, ich hoffe, daß alles inzwischen sich aufgeklärt, daß du nicht vergessen hast, daß du ein Rhoden bist.“

„Woher wißt Ihr? Was wißt Ihr?“ stammelte Sirt.

Der Vater wandte sich wortlos ab. Die Mutter erzählte mit von Tränen verklärter Stimme, daß ein Herr aus der Direktion der Zentrumsbank vor einigen Stunden bei ihnen gewesen sei und ihnen von den Vorkommnissen erzählt habe. „Haben die Papieren sich inzwischen gefunden, Sirt?“ fragte sie zitternd. — „Nein“, sagte er zögernd. — „Wo sind sie geblieben, Sirt?“ — „Das weiß ich nicht, Vater.“ — „Aber du mußt doch irgend eine Erklärung geben können, Sirt, mußt das Verschwinden doch begreiflich zu machen suchen.“

Der Amerikaflug einer Junkers-Maschine,



Der diesmal in östlicher Richtung auf etwa der eingekreisten Strecke möglichst noch in diesem Jahre ausgeführt werden soll, wird zurzeit in Dessau vorbereitet. Die Maschine — vom gleichen Typ wie die „Bremen“ — soll von einem amerikanischen Piloten geföhrt werden, dessen Begleiter der deutsche Pilot Schnäbele (im Ausschnitt) sein wird.

gestrichen. Das Gesetz enthält also nicht mehr die Bestimmungen hinsichtlich der Aufenthaltbeschränkungen und des Ansiedlungsverbotes für Mitglieder der ehemaligen regierenden Dynastien auf deutschem Reichsgebiet. Die Reichsregierung hat im neuen Gesetz auch den Schutz des Lebens politischer Persönlichkeiten einbezogen. Diese Bestimmung hat der Reichsrat so erweitert, daß das Leben jeder politischen Persönlichkeit geschützt ist, auch solcher, die der Republik nicht geneigt sind. Außerdem wurde die Ehre des Namens nicht nur jener Politiker geschützt, die Attentaten zum Opfer fielen, sondern aller verstorbenen Politiker einschließlich, und zwar ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit.

Wichtig ist die neue Bestimmung des Republikgesetzes, wonach für die Auflösung von Vereinen und das Presseverbot nicht mehr der Reichsinnenminister, sondern die zuständigen Landesbehörden kompetent sind.

Drei Gedichte — acht Monate Kerker

Alfred Robert Klement ist der Sohn eines ehemaligen k. u. k. Generals. Er war sehr ideal veranlagt, träumte von Ruhm und schimpfte auf diese kulturlose Zeit, die für „Dichter“ kein Interesse habe, sondern sich nur für Politik, Kollektivverträge, Fleischpreise und Dienstjahre interessiert. Alfred Robert machte seinem Vater nicht viel Freude, denn er fing schon als Jüngling zu steifen an. Solange er es zuhause tat, verzief man ihm, dann aber als er reiser wurde, betrog er auch fremde Leute und schließlich wurde er festgenommen, verurteilt und mußte im Wiener Landgericht eine zweimonatliche Strafe abtun. Dort in der Kerkerhaft schaffte seine poetische Überwieder und er schrieb drei allerliebste Gedichte, die er aus Verrechnung seinem Richter zuschickte. Dieser hatte anfangs keinen Sinn für die Schönheit dieser Verse und warf sie in den Papierkorb. Dann aber holte er sie wieder vor, las sie sehr aufmerksam und zeigte sie dem Staatsanwalt. Dieser interessierte sich nicht so sehr für das Versmaß, sondern für den Inhalt und erhob auf Grund derselben die Anklage gegen den Dichter. In Ermangelung eines sinnreicheren Stoffes hatte Alfred Rob. Klement seine eigenen Taten besungen, die bisher der Strafbehörde nicht bekannt waren. Nun forschte man nach und fand, daß die dichterischen Geständnisse tatsächlich nicht erdichtet waren.

Die Verse des Dichters Klement hätten einen Münzdiebstahl im Steiermärkischen Landesmuseum und einen Diebstahl in der Wiener Stadtbibliothek auf.

Alle in den Gedichten erhobenen Selbstbeschuldigungen haben sich als wahr erwiesen. Klement erhielt eine weitere Strafe von acht Monaten schweren Kerkers. Mißvergnügt war sicherlich sein schöner Reim: „Ich bin wie die Sonne, im Wald und im Hag; denn die Sonne bringt alles, so heißt's an den Tag.“

Sogar die Gedichte des Herrn Klement, die in den Gerichtssaalberichten der Wiener Zeitungen veröffentlicht wurden.

Japanische Fischereiflotten.

Halbwegs Tokio und Kyoto, unweit der Stadt Nagoya, liegt an dem Nagara Flusse der Ort Gifu, vielleicht der einzige Platz in der Welt, an dem noch heute die altjapanische historische Art der Fischerei mit gezähmten Kormoranen ausgeübt wird. In ihr traditionelles Kostüm gekleidet, fahren die Fischer mit ihren Booten auf den Strom hinaus. Dann werden die Kormorane in das Wasser gelassen und machen sich sofort eifrig auf die Jagd, die vor allem reiche Beute an Forellen ergibt. Sobald ein Kormoran einige Forellen gefangen hat, schwimmt er zu seinem Boot zurück, klettert an den Auslegebreitern in dieses und entledigt sich seines Fanges durch Entkröpfen. Die Tiere sind vorzüglich dressiert und kehren stets zu ihrem Boote zurück. Die Jagd mit Kormoranen wird auch oft bei Nacht ausgeübt, und die brennenden Fackeln in den Booten auf der durch die Kormorane bewegten Oberfläche geben dann ein eigenartig fesselndes Bild.

Gedenket der Antituberkulosen-Liga

Oregordleba ul. 6 (1. Stod). Ordinationsstunden: Dienstag von 11 bis 12 Uhr und Samstag von 10 bis 11 Uhr (vorm.).

Den Geliebten ermordet und sein Blut getrunken...!

Furchtbarer Eifersuchtsmord — Eine Bestie in Menschengestalt

In der Nähe von Locorotondo bei Bari in Italien wurde ein furchtbares Verbrechen entdeckt. Man fand in einem kleinen Walde die Leichen von zwei Personen, einem Mann und einem jungen Mädchen. Die Körper waren von mehreren Revolverkugeln durchbohrt und von 18 Dolchstichen bedeckt. Seit 5 Jahren lebte der Handwerker Fimarola mit seiner Schwägerin, die Witwe und Mutter von vier Kindern ist, in gemeinsamer Haushaltung. Seit einiger Zeit begann Fimarola jedoch ein Liebesverhältnis mit einem Mädchen aus dem Nachbardorfe. Als seine Lebensgefährtin davon erfuhr, lauerete

sie mit ihrem Sohne dem Liebespaare auf. Beide schlichen mit Revolvern dem Paare nach, das im Walde ein Stelldichein hatte. Bei einem kleinen Häuschen streckten sie den Handwerker und seine Geliebte durch Revolverkugeln nieder. Allein die Witwe begnügte sich nicht mit dieser Rache, sondern bearbeitete die leblosen Körper mit ihrem Dolch. Sie schnitt auch Fimarola die Kehle durch und trank sein Blut. Als sie verhaftet wurde, erzählte sie eingehend die Einzelheiten des Verbrechens und rief zum Schluß pathetisch aus: „Nur ich ihn verlieren mußte, wollte ich sein Blut trinken.“

Das Drama auf Schloß Jannowitz

Der Prozeß gegen den Grafen Stolberg

Am 6. Dezember beginnt in Hirschberg in Schlessien der Prozeß gegen den 23jährigen Grafen Christian Friedrich zu Stolberg. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung, begangen an seinem Vater, dem Grafen Eberhard zu Stolberg-Bernigerode. Dieser wurde am 18. März dieses Jahres auf seinem Schlosse Jannowitz um Mitternacht mit einem Schuß im Hinterkopf tot aufgefunden.

Graf Christian war der erste gewesen, der seinen Vater im Bibliothekszimmer erschossen auffand. Er machte hiervon in größter Bestürzung seiner Schwester, der Gräfin Antonie, Mitteilung, die sofort zum Oberlandjäger lief und diesen von der Tragödie benachrichtigte. Der Beamte trifft auf dem Wege zum Schloß den Grafen Christian, den ältesten Sohn des Grafen Eberhard, der nur unzusammenhängende Angaben macht und sich in größter Erregung befindet. Er erzählt dem Oberlandjäger, daß er im dunklen Hausflur von zwei maskierten Leuten überfallen worden sei, die ihn geschlagen, gewürgt und benutzlos gemacht hätten. Es stellte sich aber bald heraus, daß diese Angaben nicht stimmen konnten, da der Flurgang in der fraglichen Nacht hell erleuchtet gewesen ist. Der Arzt, der bald darauf hinzukam, fand auch keinerlei Würgespuren oder sonstige Zeichen einer Mißhandlung. Nur ein Hemdärmel des jungen Grafen war zerissen. Einwandfrei steht fest, daß sich Graf Christian im Hof auf die Steine geworfen hat, um sich Verletzungen beizubringen.

Der alte Graf wurde auf dem Sofa sitzend aufgefunden, ein Buch in seinem Schoß. Er scheint gelesen zu haben, als die Kugel aus aller nächster Nähe abgegeben, ihn in den Hinterkopf traf. Die Kugel ist ein Halbmantelgeschloß und stammt aus einem Jagdgewehr, das deutlich die Fingerabdrücke des Grafen Christian aufweist. Da das Gewehr stark eingefettet war, sind die daktyloskopischen Aufnahmen haarscharf und einwandfrei. Trotz all dieser Feststellungen leugnete Graf Christian die ersten Tage, irgendetwas über den Tod seines Vaters zu wissen. Die Zeugenaussage der Gräfin Antonie ergab, daß sie selbst einen Schuß gehört habe und daraufhin sich anstell-

dete, um nachzusehen, was geschehen war. Sie fand ihren Bruder völlig verstört im Flur, wo er ihr gleichfalls das Märchen von dem angeblichen Ueberfall erzählte. Es deutete alles darauf hin, daß Graf Christian an seinem Vater einen Mordmord begangen habe. Ein Motiv dafür wäre darin gelegen, daß er das Majorat Jannowitz, das stark überschuldet war, bei seines Vaters Tod geerbt und eine Realisierung der noch vorhandenen Werte dann hätte durchführen können.

Erst nach eindringlichen Verhören gab Graf Christian endlich zu, seinen Vater aus Fahrlässigkeit getötet zu haben. Er sei damit beschäftigt gewesen, ein Jagdgewehr zu reinigen, stand dabei am Gewehrschranke, wobei sich plötzlich das Gewehr, in dem sich ohne sein Wissen noch eine Patrone befand, entlud. Das Geschloß traf den alten Grafen Eberhard, der mit dem Rücken zu ihm auf einem Sofa lag und ein Buch las, in den Hinterkopf. Er war sofort tot. Graf Christian sei ganz fahrlässig gewesen, die Besinnung drohte zu verlassen. Er sei sich bewußt gewesen, daß er unter den abwaltenden Umständen unbedingt als der Mörder seines Vaters angesehen werden müsse und wollte einen Skandal und die Schande, die über die gräfliche Familie hereinbrechen mußte, unter allen Umständen vermeiden. Er konnte es nicht über sich bringen, vor seiner Familie und der ganzen Welt als Mörder, wenn auch nur als fahrlässiger und absichtsloser, seines eigenen, sehr geliebten Vaters dazustehen. Nur aus diesem Grunde erfordere die Räubergeschichte und versuchte alles abzuleugnen.

Die Staatsanwaltschaft gelangte zu der Auffassung, daß nach Aussagen aller Zeugen ein Mord nicht in Frage kommen könne, da der junge Graf dann viel vorsichtiger zu Werke gegangen wäre. Auch konnte eine Verstimmung zwischen Vater und Sohn, die Veranlassung zu einem Mord hätte geben können, nicht festgestellt werden. Vielmehr war das Verhältnis zwischen beiden ein sehr freundschaftliches, Graf Christian hing sehr an dem Vater. Man war daher genötigt, den Aussagen des Grafen Christian vollen Glauben zu schenken, wenn auch sein Verhalten nach der Tat nicht einwandfrei geklärt wer-

den konnte. Eine sechswohige Untersuchung auf den Geisteszustand in Jena fiel insofern negativ aus, als die Sachverständigen keinen Anhaltspunkt für irgendeine Bewußtseinsstörung auch unmittelbar nach der Tat fanden u. den Grafen für völlig gesund und verantwortlich erklärten.

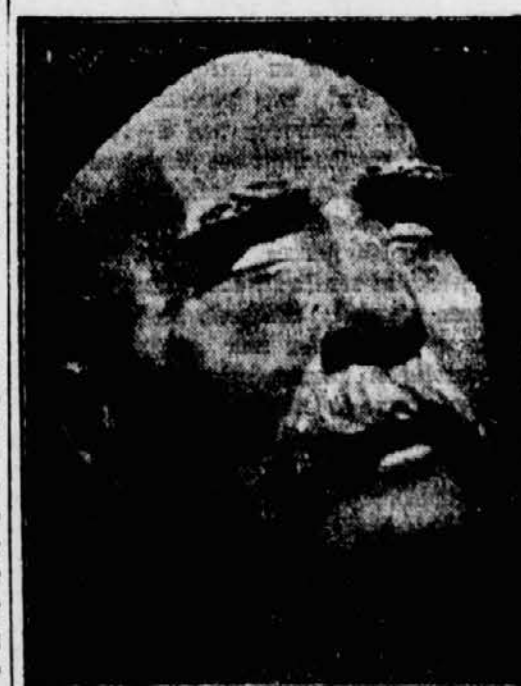
Die Staatsanwaltschaft sah sich daher genötigt, eine Anklage auf vorbedachten Mord fallen zu lassen und nur die Anklage wegen fahrlässiger Tötung zu erheben. Allerdings gibt es noch verschiedene dunkle Punkte in der Angelegenheit, die noch geklärt werden müssen. So z. B. die Frage, weshalb Graf Christian die Hintertür des Schlosses heimlich etwa eine Stunde vor der Tat geöffnet hat. Diese Tür wurde von einem Dienstmädchen zweimal nacheinander geschlossen, trotzdem hat sie aber im entscheidenden Augenblick offengestanden. Besonders dieser Punkt ist es, weswegen sich die Staatsanwaltschaft eine Änderung in der Anklagefassung während der Verhandlung noch vorbehält.

Der Polu, der dem Tiger einen Faustschlag verlebte

Angeblickt des Todes Clemenceaus erzählt der General Cor don n i e r im „Paris Midi“ die berühmte Geschichte v. dem Faustschlag, den der gefürchtete „Tiger“ im Jahre 1916 von einem einfachen Infanteristen der französischen Armee erhielt. Es waren seinerzeit zahlreiche Anekdoten und phantastische Versionen über diese Angelegenheit im Umlauf. Heute berichtet der General, der der einzige Augenzeuge des Zwischenfalles war, zum ersten Male den authentischen Vorgang. Im April 1916 erhielt Gondonnier die Nachricht, daß Clemenceau, damals Präsident der Heereskommission des Senats, in Begleitung des Senators Berenger ihn in seinem Hauptquartier in Commercy besuchen werde. Clemenceau kam, um seine Begrüßungsworte zum General waren: „So also amüsiert Ihr Offiziere Euch in dem Hauptquartier, während sich die Soldaten in den Schützengräben schlagen.“

Gondonnier gab eine ziemlich scharfe Antwort und der Zwischenfall war damit erledigt. Am nächsten Tag besuchten Clemenceau, Berenger und der General die Feuerlinie. Sie suchten zuerst den Divisionskommandanten auf. Aber der Divisionskommandant war abwesend — in Commercy. Clemenceau machte darüber abermals eine maktlose Bemerkung. Sie suchten den Oberst — er war nicht da. Sie suchten den Hauptmann — er war nicht da. Clemenceau quittierte jedesmal lakonisch: „Um, noch einer in Commercy.“ Das darauf kam aber der Kommandant vom Schützengraben kotbedeckt zurück, was Clemenceau schmunzelnd mit den Worten zur Kenntnis nahm: „Na, der scheint doch nicht aus Commercy zu kommen.“ Schließlich kamen sie zu den Laufgräben, die an dieser Stelle nur vier Meter von den deutschen Gräben entfernt waren. Gondonnier sagte etwas schadenfroh: „Hier kann man nur auf allen Vieren weiter.“ worauf der damals 73jährige Kreis hat, ihm den Vortritt zu lassen, sich in aller Ruhe platt auf den Bauch legte und vorwärtszulkriechen begann. Aber einige Schritte weiter lag, den Rücken ihm zugekehrt, ein Polu, das Gewehr unterm Arm im Anschlag. Clemenceau klopfte ihm gemächlich auf die

Clemenceau



Die Totenmaske des greisen „Tigers“.

Lokale Chronik

Maribor, den 29. November.

Dr. Ivo Šestan



Schon gestern verzeichneten wir die betrübliche Nachricht, daß Herr Dr. Ivo Šestan, das zweite Opfer des Flugzeugabsturzes am Hauptplatze in Maribor, nach elstägigem, qualvollem und mit stoischer Ruhe ertragenem Leiden seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Die Trauerbotschaft verbreitete sich blitzschnell in Stadt und Land und wurde überall mit tiefstem Bedauern aufgenommen. War doch Doktor Šestan ein Mensch, den man überall, wo er mit seinen Mitmenschen in Berührung trat, nur schätzen lernen mußte. Als aufopferungsvoller und unermüdblicher Arbeiter wurde er mit der Zeit zu einer unersehbaren Stütze für viele Vereine und Organisationen und auch in Freundes- und Bekanntenkreisen erfreute er sich wegen seines rechtschaffenen, liebenswürdigen und entgegenkommenden Wesens der denkbar wärmsten Sympathien. Es ist daher leicht begreiflich, daß schon die Nachricht von dem tragischen Unfall, noch mehr aber nun die Trauerbotschaft von seinem Ableben die Gemüter tief erschütterte hat. Alle, die Dr. Šestan kannten, werden ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren!

Die Bachersneilbahn-Genossenschaft gegründet

Die Durchführung des Projektes einer Seilbahn auf den Bachers beginnt nun konkrete Formen anzunehmen. Da die Voranmeldung der Genossenschaftsanteile bisher bereits die Summe von rund 1.200.000 Dinar aufweist, konnte an die Gründung der Genossenschaft herangetreten werden.

Im Saale des Hotels „Jamor“ fand nun gestern abends unter äußerst zahlreicher Beteiligung der Interessenten die gründende Hauptversammlung statt. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden des Vorbereitungsausschusses, Herrn Bürgermeister Dr. Juvan wurden die Satzung der Genossenschaft verlesen, die einstimmig angenommen wurden.

Sodann wurde zur Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates geschritten. Die **Wahl der Genossenschaft** wurde den Herren Bürgermeister Dr. Juvan, Rechtsanwalt Dr. Andreas Belic und Anton Virgmanayer jun. anvertraut. **Vorstandsmitglieder** sind die Herren Obmann des Handlungsgremiums Wilko Belic, Hotelier Andreas Šest, Ing. Blado Šljajmer, Franz Šobor, Peter Jozic, Josef Pajtic, Dr. Obmann des Bezirksstrahenanschlusses Franz Zebot, Josef Beranec und Johann Širak. In den **Aufsichtsrat** wurden gewählt die Herren Landesgerichtsrat Dr. Davorin Senjor als Vorsitzender und Schulleiter Viktor Gracar als dessen Stellvertreter, ferner die Herren Ferdinand Potocnik, Strelko Verlic, Karl Janec, Ing. Oskar Dračar, Ing. Adolf Baumel, Anton Turč, Ludwig Pucelj, Franjo Bures, Stadtarzt Doktor Alfons Wankmüller und Vaclav Bosinek.

Im weiteren Verlaufe der Generalversammlung wurde die Aufnahmegebühr mit 1000 Din. festgesetzt. Mit den Arbeiten soll, falls die nötigen Mittel rechtzeitig beigebracht werden, bereits im kommenden Früh-

Schulter und fragte mit ziemlich lauter Stimme, wie es ihm gehe. Der Poilu, der dachte, es sei ein Kamerad hinter ihm, gab, ohne sich umzudrehen, Clemenceau einen mächtigen Faustschlag, begleitet von einem „Stille doch, die Boches könnten uns hören“. Darauf Clemenceau: „Brauchst keine Angst zu haben, ich bin der Tiger.“ Dann schüttelte er dem entgeisterten Soldaten die Hand und kroch weiter. Sie kamen dann noch zu einer Stelle, vor der sie der Posten warnte mit der Bemerkung, sie sei unterminiert. Clemenceau aber erklärte: „Wenn du dich getraut hast, traue ich mich auch,“ und kroch weiter. Eine Viertelstunde später explodierte dann die Mine tatsächlich.

Clemenceau soll von diesem Fronterlebnis so begeistert zurückgekehrt sein, daß er einige Tage später in der Armeekommission seine berühmte Rede hielt: „Vertrauen, Vertrauen zum Heer!“

Der Todesandidat will nicht geweckt werden

In einem grauen Novembertag bewegte sich eine kleine Prozession durch den Korridor des Gefängnisses von Maribor. Es waren der Gefängnisdirektor, ein Pfarrer und mehrere Wärter. Sie begaben sich in eine Zelle, in der Konstantin, der berühmte Raubmörder, saß und auf seinen letzten Gang wartete. Das heißt: er saß gar nicht, sondern schlief friedlich. Der Gefängnisdirektor rüttelte den friedlich schlafenden und sagte ihm die stereotypen Worte, die ein französischer Gefängnisdirektor in einem solchen Falle dem Todesandidaten zu sagen hat: „Fassen Sie Mut, mein Freund, der Präsident der Republik hat Ihr Gnadengesuch abgelehnt. Machen Sie sich bereit zum letzten Gang.“ Der korsikanische Mörder erwachte, rief sich die Augen und sah die kleine Gesellschaft, die sich in seiner Zelle versammelt hatte, mit Verwunderung an. Die Tatsache, daß sein Ende unmittelbar bevorstehe, schien den Räuber gar nicht zu berühren, dagegen war er sehr ungehalten darüber, daß man ihn so unanständig aus dem süßen Schlaf geweckt hatte. „Was sind das für Manieren?“ rief Konstantin aus. „Nicht einmal auschlafen läßt man einen vor der Hinrichtung. Ich war nie ein Freund des frühen Aufstehens, einen Mann an diesem Tage nicht schlafen zu lassen, ist geradezu eine Gemeinheit!“ Nach diesem Ausbruch begab sich der Todesandidat zur sogenannten letzten Toilette. Er ließ sich ruhig den Raden ausrasieren, rauchte dabei eine Zigarette, trank ein Glas Cognak, hörte aber nicht auf, die Verwaltung des Gefängnisses auszuschimpfen, weil sie ihn so früh geweckt hatte. Dann ließ der Raubmörder sich die Hände auf dem Rücken zusammenbinden und wurde zu der Guillotine geführt, bei deren Anblick er nur die Worte ausrief: „Da ist sie schon!“ Der Hinrichtung wohnte ein zahlreiches geladenes Publikum bei, das den Mut des Todesandidaten nicht wenig bewunderte.

Herkunft des Korfs.

Der Sitz der Korfgewinnung ist die iberische Halbinsel, die Heimat der Korkeiche, deren Anpflanzung und Behandlung sowohl von der spanischen, wie auch der portugiesischen Regierung streng überwacht wird. Es darf keine Korkeiche dem Prozeß des Schädlens unterworfen werden, bevor nicht der Stamm einen Umfang von 40 Zentimetern erreicht hat, wozu im Durchschnitt 20 Jahre erforderlich sind. Die späteren Schälungen erfolgen in Abständen von 8—10 Jahren, wobei sich die Qualität des Korfes von Jahr zu Jahr verbessert. Ein sachgemäß und sachkundig behandelte Baum liefert bis zum Alter von 100 Jahren brauchbare Korfrinde, die jedoch in der Qualität je nach den Schälungen wechselt. Während die erste Rinde nur zu Gerbzwecken und anderen niederen gewerblichen Manipulationen Verwendung finden kann, bessert sich die Qualität von Jahr zu Jahr. Die zweite Schälung ist schon besser und dient zur Auspolsterung von Rettungsbooten und anderen Zwecken, bei denen die Geschmeidigkeit und Elastizität der Korfrinde nicht so stark ins Gewicht fällt. Die besten und am höchsten bezahlten Schälungen werden für die Erzeugung von Platten verwendet. Das Material wird in dicken Platten verpackt, die vorher einem Hochprozeß unterworfen und dann flach gepreßt werden.

wegen Totschlages angelegt. Bekanntlich ist dies die letzte Schwurgerichtssession.

m. Heimförderer von Opfern der Salonifront. Die Anmeldungen für die Heimförderer der jugoslawischen, in Griechenland bestatteten Kriegsteilnehmer, deren Angehörige die Ueberführung der Gebeine in die Heimat wünschen, sind bis spätestens 1. Jänner 1930 an das Justizministerium zu richten und mit einem 5-Dinarstempel zu versehen, da sonst die Eingaben nicht berücksichtigt werden können. Einzelheiten erteilt der Stadtmagistrat (sozialpolitisches Amt, Rotovski trg 9).

m. Rače — Rače. Das Innenministerium hat mit Erlaß vom 28. Oktober die bisher übliche, jedoch unrichtige Schreibweise des Dorfes und der Gemeinde Rače bei Maribor auf die Bezeichnung „Rače“ richtiggestellt und alle Behörden und Ämter angewiesen, sich von nun an nur dieser sprachlich richtigen Schreibweise zu bedienen.

m. Ein neuer Musikverein. Vergangenen Sonntag wurde unter zahlreicher Beteiligung für Lajterspek und Kröevina der Musikverein „Pira“ gegründet. Zum Obmann wurde Herr Franz Sedl, Hauptmann i. R. und Grundbesitzer, gewählt. Vorstandsmitglieder sind ferner die Herren Rupert Wuraus, Max Škof, Josef Šeršter, Franz Maršič und August Špilak. Als Kapellmeister fungiert Herr Alois Polič, dessen künftige Aufgabe u. a. auch in der Heranbildung des Nachwuchses bestehen wird. Angesichts des guten Willens des Vorstandes und der Bevölkerung steht das Gedeihen des Vereines außer Zweifel. Nach der Gründungsversammlung fand ein gemütliches Tanzkränzchen statt.

m. Cercle français. Der Verein veranstaltet Sonntag, den 1. Dezember in der „Vežna“ einen französischen Vortragsabend. Frau G. Lavergue, deren wöchentliche Literaturabende soviel Anklang gefunden haben, wird über das zeitgenössische französische Theater sprechen. Niemand, der sich für französische Sprache und Literatur interessiert, möge diese Gelegenheit verpassen. Beginn um halb sechs Uhr abends, Eintritt frei.

Die Mund- und Rachenhöhle

ist der gefährlichste Weg, durch welchen die Krankheitserreger in unseren Körper eindringen können. Den besten Schutz gegen ansteckende Krankheiten der Atmungsorgane bilden die wohlschmeckenden Dr. Wander's

ANACOTPASTILLEN

Hütet Euch vor Präparaten, die in letzter Zeit unsere Anacot-Pastillen imitieren. 13589-5

m. Gefängnisausseherprüfungen. Vor der Prüfungskommission, deren Mitglieder die Herren Landesgerichtsrat Dr. Jemlič (Vorsitzender), Direktor Šohnjec und Gefängnisinspektor Bajde waren, fanden vorgestern in der hiesigen Strafanstalt die Gefängnisausseherprüfungen statt. Von den 4 Gefängnisaussehern, die sich zur Prüfung gemeldet hatten, legten die Herren Franz Paštic, Anton Vidčnik und Valentin Bari die Prüfung mit Auszeichnung und Herr Andraž Božnik mit sehr gutem Erfolg ab.

m. Zur Johann-Straußfeier. Bestehen wir es: Den Walzer hat der moderne Tanz in den Hintergrund gedrängt und auch die Operettenbegeisterung ist vorüber. Die Reue schien die Nachfolgerin der Operette werden zu wollen. Es schien so — und doch — sie ist eigentlich schon überlebt. Ist die Operette überlebt, hat sich der Geschmack des Publikums so geändert, daß er keinen Gefallen mehr daran findet? Wir haben doch gewiß auch heute Operettenkomponisten, die anerkannt werden müssen, die Anspruch darauf haben, ihre Schöpfungen als Kunstwerke anzusprechen. Und doch — wie selten wird eine moderne Operette, einmal abgesehen, wieder auf's Programm gesetzt. Auch die klassische Operette erscheint nur spärlich am Spielplan der Bühnen, was jedoch hauptsächlich einem vielfach für die heutige Zeit unverbaulichen Libretto in die Schuhe geschoben werden muß. Auch Meister Strauß hätte seine köstlichen Melodien — einige Fälle ausgenommen — an besseren Librettos verschwenden sollen. Es ist darum wohl nur die Kraft seiner Musik, daß immer wieder auf seine Schöpfungen zurück gegriffen wird, daß an den Librettos seiner Operetten gefeilt wird, um diese unssterblichen Schöpfungen in neuem Wortgewande wieder aufzuführen zu lassen, wobei wir besonders an

jahr begonnen werden.

Die Anteilnehmer werden ersucht, mit der Einzahlung der gezeichneten Anteile auf das Konto der Bachers-Seilbahngesellschaft bei der Städtischen Sparkasse in Maribor unverzüglich zu beginnen. Nähere Anweisungen werden rechtzeitig ergehen.

Bei dieser Gelegenheit wird auf die Wichtigkeit der Durchführung des gefassten Planes der Errichtung einer Drahtseilbahn auf den Bachers nochmals hingewiesen. Die Bevölkerung der Stadt und Umgebung, insbesondere aber die Erwerbstätigen werden ersucht, die Zeichnungen von Anteilen engiltig vorzunehmen. Sobald die noch fehlende Summe von rund anderthalb Millionen Dinar ausgebracht sein wird, kann an die Realisierung des Projektes geschritten werden. An der Bevölkerung ist es gelegen, den Bau zu beschleunigen.

FRAU IM MOND

größter Erfolg, übertrifft bei weitem alle Erwartungen. Vereinigte Greifswalder Lichtspiele.

Einer Fälscherbande auf der Spur?

Unserer Polizei gelang es dieser Tage wieder einer Fälscherbande auf die Spur zu kommen. Die Fäden führen diesmal nach Barabzin und Graz, wo bereits umfangreiche Nachforschungen getroffen wurden. In Graz wollten nämlich am 22. d. zwei kroatische Bäuerinnen in der dortigen Filialstelle der Süddeutschen Bank eine falsche 1000-Dinarnote einmehseln. Der Kassier der erwähnten Bank verständigte hierauf sofort die Polizeidirektion Graz, welche bald darauf die beiden Bäuerinnen festnahm und einem eingehenden Verhör unterzog. Beide hatten ihre Reisepässe in vollster Ordnung, aus welchen ersichtlich war, daß es sich um die 54jährige Katharina Pechara aus Barabzin und die 57jährige Marie Petermanec aus Čakovec handelt. Katharina Pechara will die Banknote von ihrem Gatten erhalten haben, habe aber keine Ahnung, daß die Note falsch sei. Von der Grazer Polizeibehörde verständigt, leitete unsere Polizei eine umfangreiche Untersuchung ein, die bald die Festnahme des Gatten der verhafteten Katharina Pechara zur Folge hatte. Da die Fälschungen sehr geschickt hergestellt sind und auch andersorts gefälschte Tausend-Dinar-Noten aufgetaucht, vermutet man, einer weitverzweigten Fälscherbande auf die Spur gekommen zu sein.

m. Festliche Besetzung am Staatsfeiertag. Anlässlich des Staatsfeiertages (Vereinigungsfeiertag) am kommenden Sonntag richtet der Bürgermeister an die Bevölkerung die Aufforderung, die Häuser im Sinne des § 9 des Feiertagsgesetzes in Staatsfarben zu besetzen.

m. Banalrat Dr. Leo Starč nach Ljubljana berufen. Der Banalrat und bisherige Stellvertreter des Großzupans in Maribor, Herr Dr. Leo Starč wurde zum Vorstand der ersten Sektion der Verwaltungsabteilung der Banalverwaltung in Ljubljana ernannt. Mit Banalrat Dr. Starč verlieren wir einen konzipianten Beamten, der sich sowohl bei seinen Kollegen als auch in gesellschaftlichen Kreisen der Draustadt wärmster Sympathien erfreute.

m. Trauung. In aller Stille wurde gestern in der Pfarrkirche in Maria v Bussava Herr Eduard Draxler, Besitzer in Muta, mit Fräulein Friderike Gröblich, Private in Bussava, getraut. Als Zeugen fungierten die Herren Ignaz Gröblich, Oberlehrer i. R., und August Medic, Oberlehrer in Bussava. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. Evangelisches. Sonntag, den 1. Dezember um 10 Uhr vormittags wird in der Christuskirche ein Festgottesdienst stattfinden. Der Kindergottesdienst muß diesmal ausfallen.

m. Schwurgericht. Für die am Montag, den 2. Dezember beginnende Schwurgerichtssession in Maribor ist außer den bereits mitgeteilten Fällen für den 4. Dezember die Verhandlung gegen Anton Labič

Im Schauspielhaus begegnete die Auf- führung der zwei ersten Teile von Hebbels „Belungen“ großem Interesse und fand ein ausverkauftes Haus. Baumann war als Stegried wohl etwas zu weich, betonte den Helden zu wenig, zeigte aber einige sehr schöne Momente. Einen kraftvollen, mar- tigen Degen stellte Tjimeg auf die Bühne. Frau Jmles Brühlilde war sicher erfasst und scharf umrissen, ebenso die Frigga Sorels. Einen schönen Beweis ihres Talentos lieferte Frä. K a s i a als Priemhild und Frau Emma Schuber- t-Großmann, die als Ute gastierte, führte diese Rolle mit würdiger Bornehmheit durch. Tjermal (Guntzer), K r i j c h (Volter), M i t t e r k e i n e r (Kaplan), K a u f m a n n (Gerenot) und K a i n e r (W- selker) reichten sich den Genannten ebenbü- tigt an, so daß die Vorstellung einen nach- haltigen Eindruck hinterließ.

In Stephanienhalle lernten wir die Er- findung des Leningrader Professors Leo Tjheremin kennen, die er als „Äther- wellenmusik“ bezeichnet. In einem Apparate, der Ähnlichkeit mit einem großen Rund- funkengerät hat, wird durch einen Wechsel- strom von schwacher Energie um einen senk- rechten, antennenartigen Metallstab ein elektromagnetisches Feld erzeugt, das ganz eigenartige Töne hervorbringt, wenn man die Hand diesem Stabe nähert. Je näher man die Hand bringt, desto höher wird der Ton, um beim Zurücknehmen bis zu den tiefsten Tönen zu sinken. Ein Pedal regelt die Tonstärke und eine Stöpselkombination ermöglicht die Einstellung verschiedenartiger Klangfarben. Man vermeint oft einen sein abgestimmten Brummger zu hören, dann wieder erklingen Töne, die mit einem Cello, einem Jagott, einer Flöte oder einer Men- schenstimme Ähnlichkeit haben, viele Klang- mischungen bieten aber ganz etwas Neues, das sich schwer einreihen läßt und wie aus anderen Sphären kommend berührt. Da das Instrument — es standen deren zwei zur Verfügung — nur einstimmig ist, wur- de zur Begleitung ein Klavier beigezogen. Die reichhaltige Vortragsfolge umfaßte größtenteils bekannte Vortragsstücke getra- genen, sentimentalen Charakters, die von den Herren L a u b m a n n und K i f u e r, von Frau L o b s c h i k am Klavier be- gleitet, mit verblüffender Tonreinheit und großer Virtuosität ausgeführt wurden. Zum Schlusse wurde dem Publikum Gelegenheit geboten, sich selbst an dem neuen Instrumen- te zu versuchen, was zu allerlei heiteren erheitern den Klangphänomenen Anlaß bot.

Von kleineren Konzertveranstaltungen sei noch der Arien- und Liederabend von Hilde P o k o r n y - M o s a n e r erwähnt, die mit ausgeglichener Gesangkunst und feinem musikalischem Empfinden ihren zwar nicht sehr großen, aber angenehmen Sopran ge- schmackvoll zu behandeln versteht, ferner das Konzert des Bassisten Arturo V i c c i o, dessen klangvolles Organ einen so erstaun- lichen Umfang besitzt, daß es sowohl die Tiefen der Sarastro-Arien, wie die Höhen des Bajazzo-Prologes klaglos bewältigt.

Dem einmaligen Gastspiele der Frau Dora B i s t von der Wiener Staatsoper als Carmen und dem Auftreten F i s c h e r - R i e m a n n s als Don José konnte der Referent wegen Zusammenfallens mit einer anderen Veranstaltung leider nicht beiwoh- nen. Beide Künstler sollen dem übereinstim- menden Urteile der Berufskollegen zufolge ganz außerordentlichen Erfolg gehabt haben. Georg G. Müller.

Sport

: S. R. Rapid. Das sonntägige Spiel be- streiten Hermann, Barlowik, Kurzmann, Seifert, Brödl, Fučar, Golinar 1, Klipp- stätter, Terglek, Harbinka, Schmiedt und Sevidel. Die Genannten haben sich um 14 Uhr in der Garderobe einzufinden.

: S. R. Zeleznicar. Für das Spiel gegen „Rapid“ werden folgende Spieler nomi- niert: Mahajnc, Konrad 2, Bauer, Bezdi- kel 2, Konjat, Oman, Bezdičel 1, Konrad 1, Bačnik 1, Paulin und Strotanovič. Ort: Bačnik 2. Die Fußballer Pollat, Wagner, Frangeš, Vogrinec und Hefler werden auf- gefordert, ihre Ausrüstung zuverlässig Sonntag bis 18.30 Uhr in der Garderobe abzugeben.

: Die Eisenbahner nach Ljubljana. Die Eisenbahner unterhandeln mit der Ljub-

Suche per 15. Dezember komplett möbliertes, geräumiges, vom Treppen- haus vollkommen separiertes ZIMMER mit Bedienung. Mit Bad und Morgen- kaffee bevorzugt. Stadtzentrum er- forderlich. Eilangebote an die Verwal- tung der Blattes sub „ACE“.

Ljbaner „Mirija“ zwecks Austragung eines Gastspiels in Ljubljana. Das Treffen wird voraussichtlich am zweitnächsten Sonntag, den 8. Dezember stattfinden.

: Weltmeister Karl Kozelak hielt vor- gestern im Radio Wien einen Vortrag „Von Balljungen zum Tennismweltmeister“. Der Vortrag wurde auch in Maribor von zahl- reichen Radiohörern mit größtem Interesse aufgenommen.

: Eine Wasserball-Mangliste wurde vom ungarischen Sportsmann Komjad auf- gestellt. An der Spitze steht Ungarn, dann folgen Belgien, Schweden, Olympiasieger Deutschland, England, Frankreich, Holland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Spanien, Ju- goslawien und Polen. Für Italien und die Schweiz fehlen die Vergleichsmöglich- keiten.

: Eine kleine Olympiade in Rom. Der in Rom befindliche Verband Italiens rüstet für das nächste Jahr zu einer interessanten Veranstaltung. In der ewigen Stadt wird nämlich im Juli 1930 ein Stadion eröffnet, wobei auch die Boxer mittun wollen. Die Italiener haben nun in einem Schreiben an den ungarischen Verband auch Ungarn zur Veranstaltung eingeladen, die eine Art Konkurrenz um die Hegemonie im europä- ischen Amateurbereich darstellen soll. Nach Ansicht der Italiener kommen vier Länder für die erste Stelle in Betracht: Belgien, Deutschland, Ungarn und Italien.

: 30 französische Berufstennisspieler ha- ben einen internationalen Verband gegrün- det, der nächstes Jahr Weltmeisterschaften von Tenniprofessionals in Paris arrangie- ren wird.

: Tilden sucht ein Engagement. Tilden scheint wenig Glück als Schauspieler zu ha- ben. Das Stück, in welchem er bisher auftrat, ist nach einer vierwöchigen Probezeit in der Provinz vom Repertoire abgesetzt worden. Tilden bemüht sich nun, ein neues Engage- ment zu finden.

Für Herbst u. Winter nur Karo-Schuhe.

Radio

Samstag, 30. November.

Ljubljana, 12.30 Uhr: Reproduzierte Musik. — 13: Zeitangabe, reproduzierte Mu- sik und Börsenberichte. — 13.30: Tagesnach- richten. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 18.30: Esperanto. — 19.30: Deutsch. — 21: Zitherkonzert. — V e o g r a d, 17.05: Kin- derstunde. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 20: Konzert. — 20.55: Zigeunermusik. — 22.45: Tanzmusik. — W i e n, 15.10: S. v. Meist's Fragment „Robert Guiscard“. — 16.30: Nachmittagskonzert. — 18.55: Kam- mermusik. — 20: L. Angenruebers Volksstück „Stahl und Stein“. — Anschließend: Abend- konzert. — B r e s l a u, 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. — 18.55: Esperanto. — 22.30: Tanzmusik. — B r ü n n, 17.30: Deutsche Sendung. — 19: Prager Ueber- tragung. — D a v e n t r y, 20.30: Ame- rikanischer Tanzreford. — 23.35: Tanzmu- sik. — S t u t t g a r t, 20: R. Genes to- mische Operette „Der Musikfeind“. — 22.15: Zither und Gitarrenkonzert. — 23.30: Frank- furter Uebertragung. — F r a n k f u r t, 19.30: Unterhaltungskonzert. — 21: Gila- rius Funfrevue „Weß dem, der dreht“. — 23.30: Konzert. — B e r l i n, 18.30: Fran- zösisch für Anfänger. — 20: Kabarett. — 21: Puccini. — Anschließend: Tanzmusik. — L a n g e n b e r g, 17.05: Englisch. — 17.30: Vesperkonzert. — 19.35: Lebende Dichter. — 20: Lustiger Abend. — 23: Jaga. — P r a g, 17.30: Deutsche Sendung. — 19.05: Unterhaltungsmusik. — 20: Operetten arien. — 21.35: Klavierkonzert. — M a i - l a n d, 16.30: Kinderlieder. — 20.30: Ope- rettenübertragung. — M ü n c h e n, 16.30: Nachmittagskonzert. — 20.05: Unterhaltungskonzert. — B u d a p e s t, 23: Abendkonzert.

Das eleganteste Mikolo- und Weib- nachtsgeheim ist eine Original Schweizer Lindt & Sprüngli Bonbon- niere und Englische Sweets & Palmers Kates zu haben. Delikatesserie S u v a n d i c G o s p o s t a 32

— W a r s a u, 20.30: Abendkonzert. — 23: Tanzmusik. — P a r i s, 20.20: Lieber- stunde. —

Kino

Burg-Kino. Bis Montag läuft der bisher größte Svetislav Petrovič-Film „Paris, die Stadt der Liebe (Quartier Latin), Petrovič' Partnerin ist die wunderschöne Car- men D o n i. Den Film, welcher neben er- gößlichen Szenen auch dramatische Episoden aufzuweisen hat, zeichnen insbesondere herr- liche Naturaufnahmen sowie fabelhafte Aus- stattung und glänzendes Spiel aus. Insbe- sondere stechen die Aufnahmen von einem Maskenball, wie man ihn nur in den reich- sten Städten erleben kann, hervor. Da der Film ungekürzt genau nach dem Roman von D e l o b a gehalten ist, ist der Besuch für Jugendliche unter sagt. Bei sämtlichen Vor- stellungen wird eine erstklassige Musik mit- wirken. Die Preise sind trotz der hohen An- schaffungskosten normal gehalten. Dienstag, den 3. Dezember legt ein flottes Lustspiel „Die Geliebte seiner Frau“ mit Igo S y m und Dina G r a l i a in den Hauptrollen ein. Bei den Vorstellungen diesem Films wird die Direktion jedem 100. Besucher den Roman „Frau im Mond“ von der Schrift- stellerin Thea von Harbou als Mikologes- chent verabreichen. Am 6. Dezember kommt das sensationelle Ereignis: Premiere des Ufa Großfilms „Frau im Mond“.

Union-Kino. Bis Montag geht der Sensa- tionsklager „Zigeunerrache“ mit der tem- peramentvollen Dolores del Rio in der Hauptrolle über die Leinwand. Ein reizendes Filmwerk voll von Liebe, Leidenschaft, Rache und Temperament.

Wissensplitter

Nach der Statistik werden im Jahre 24.000 Erdbeben registriert, so daß 68 Erd- beben auf jeden Tag kommen. Die meisten indessen werden nur durch den Seismo- graph gemeldet und die größten finden in ihrer Mehrzahl in der See oder in unbe-

wohnten Gegenden statt. Im übrigen haben sich die Schadensziffern bei Erdbeben außer- ordentlich erhöht. Bei dem Erdbeben in Neapel 1857 kamen 12.000 Menschen ums Leben, 1908 in Messina 180.000 und 1923 in Tokio 400.000 Menschen. Ebenso hat sich der angerichtete Sachschaden, der 1902 bei dem Erdbeben von Martinique noch etwa 200 Millionen betrug, vermehrt auf etwa 20 Milliarden Goldmark bei dem letzten ja- panischen Erdbeben.

An Orten, wo man viele Korbbearbei- tungsfabriken hat, häufen sich die Abfälle so an, daß es sogar lohnt, Gas daraus herzu- stellen, wobei natürlich auch die übrigen Nebenprodukte der trodnen Destillation gewonnen werden: Korkteer, Methylnalkohol, Essigsäure, Ammoniak, schließlich Korbstöbe.

Die Hautfarbe des Eskimos ist bis zum zweiten Lebensjahr weiß.

Eine Dampfperdekraft erfordert jährlich etwa 400 Zentner Kohlen.

Bei den Ugandaneen werden aus den Blättern der Bananenstaude Biogen, Schif- fein, Kesser, Löpfe, Bindfaden, Rissen und noch vieles mehr hergestellt.

Das Gehirn besteht aus rund zwei Mil- liarden Zellen.

In Australien kommen im Verhältnis zur Ausdehnung des Landes nur zwei Per- sonen auf eine Quadratmeile.

Das menschliche Auge ist imstande, einen Gegenstand zu erblicken, der den 1600sten Teil eines Quadratfußes einnimmt.

Die Lebensdauer einer ohne Unterbre- chung funktionierenden Silbermünze beträgt et- wa 27 Jahre.

Manche eßbare Tiere sind zeitweise un- genießbar, weil sie dann ihrerseits eine bestimmte Nahrung zu sich nehmen, z. B. der Papageiisch zwischen Dezember und April, da er sich dann von Korallenpolyphen nährt, aber auch der Heering, wenn er ge- wisse Arten von Weichtieren zu sich nimmt und in der Laichzeit.

Unter der Regierung Heinrich des Bier- ten war der Lutz der Frauen ein so ungeheuerlicher geworden, daß der König sich im Jahre 1575 entschloß, den unglück- lichen Gemännern zur Hilfe zu kommen. Auf seinen Befehl wurde eine Liste von 30 Pariser Damen, die einen besonders großen Aufwand trieben, aufgestellt und die Unber- besserlichen auf der Straße verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Aber selbst diese strenge Maßnahme erwies sich als ein Schlag ins Wasser.

Die Bücherregale des Britischen Museums messen aneinandergereiht 82 englische Meilen.



Der Kreis Ausschuß des Aero-Klubs in Maribor

teilt allen Mitgliedern, Freunden und allen Mitfühlenden die traurige Kunde mit, daß sein erster und mustergiltiger Sekre- tär, Herr

DR. IVO ŠESTAN

RECHTSANWALT IN MARIBOR.

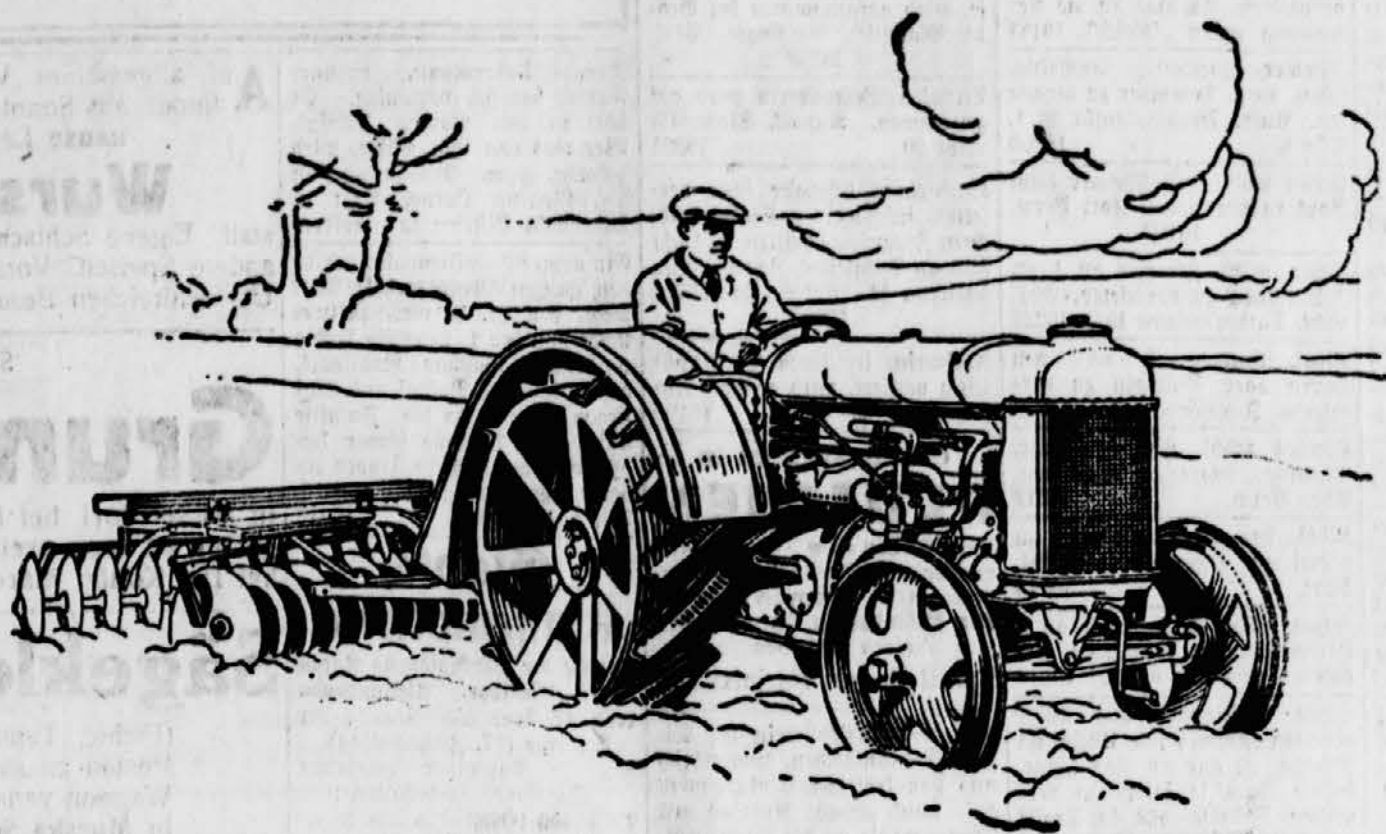
am 28. d. M. um 13.30 Uhr als edles, überaus schweres Opfer seiner hohen Bestrebungen, unbeugsamen Willens und offenen Mutes seinen Geist aufgegeben hat. 16251

An seiner Bahre betrauern wir mit dem ganzen Volke den allzu frühen Verlust eines so erfolgreichen, unermüdlichen, unternehmungslustigen und uneigennütigen jungen Arbeiters auf dem Gebiete der Entwicklung des Volkes.

Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 30. Nov. um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des Allgemeinen Krankenhauses aus, auf den Bahnhof statt, von wo der Sarg nach Središčco an der Drau, überführt wird.

MARIBOR, den 28. November 1929.

Sie zahlen für einen Fordson, ob Sie ihn kaufen oder nicht!



Vom Pflügen bis zum Einbringen der Ernte zahlt der Mann, der mit Ochsen oder Pferden arbeitet, für einen Fordson-Traktor — ohne ihn zu besitzen.

Die Erfahrung vieler Zehntausende von Fordson-Besitzern hat gezeigt, daß bei jeder Arbeit, falls mit dem Fordson-Traktor ausgeführt, die Hälfte bis zwei Drittel der Zeit erspart wird, die sonst bei der Anwendung von Zugtieren benötigt wurde. Und dabei geschieht die Arbeit mit dem Fordson viel gründlicher und besser.

Ganz besonders aber tritt der Vorteil des Arbeitens mit dem Fordson-Traktor hervor, wenn man die Arbeitskosten prüft.

Dazu kommt noch, daß an Stelle der Zugtiere Schlacht- und Milchrinder gezüchtet werden können, denn für das Mähen und Einbringen des Futters für dieselben sorgt in rascher und gründlicher Weise der Fordson.

Sommer und Winter sehen den Fordson auf Ihrem Gute in voller Tätigkeit, denn auch in der letzteren Jahreszeit gibt es für ihn vollauf zu tun, besonders wenn Sie im Besitze von Waldungen sind.

So wird man sich also der vielen Vorteile bewußt, die die Anwendung des Fordson-Traktors dem Landwirte schafft. Nun aber ist der neue Fordson noch besser imstande, für seinen Besitzer gewinnbringend zu arbeiten, als es der alte war, denn er ist vollkommener als dieser, kräftiger und dabei sparsamer im Betriebe.

Verlangen Sie vom nächsten Wiederverkäufer eine kostenlose und unverbindliche Vorführung auf Ihrem Gute.

Preis Din. 53.000 verzollt.

Kein Mann kann die Marktpreise beeinflussen, wohl aber seine eigenen Arbeitskosten. Jede Herabsetzung derselben erhöht seinen Gewinn.

Sie und Ihre Familie haben ein Recht auf diesen Nebengewinn und auf die Mußstunden, die Ihnen der Fordson-Traktor verschaffen kann.

F O R D M O T O R C O M P A N Y, T R I E S T E

